

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

19.10.1887 (No. 124) [laut Vorlage 18.10.1887]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945367](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945367)

# Correspondent

Insertionsgebühren:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Zehnter Jahrgang.

Nr. 124.

Oldenburg, Mittwoch, den 18. Oktober.

1887.

## Der „Freisinn“ und die deutsche Jugend.

Die freisinnige Presse hat sich schon oft darüber beklagt, daß die gebildete deutsche Jugend sich mehr und mehr von der freisinnigen Parteirichtung abwende und hat verschiedene Erklärungen hierfür gesucht, immer aber nicht die richtige gefunden. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sucht ihr nun in Folgendem die richtige Erklärung zu geben, indem sie u. A. schreibt:

Wenn man fragt, welcher Umstand der bürgerlichen Demokratie die Jugend abwendig gemacht hat, woher es kommt, daß auf den Universitäten, die ehemals als ein Hort liberaler Gesinnungen galten, heute ein ganz anderer Geist herrscht, so muß man zunächst die veränderte Gestaltung unserer politischen Verhältnisse ins Auge fassen, die am meisten auf die Jugend gewirkt hat. Während die „freisinnigen“ Parlamentarier den Bourbonen gleichen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, welche immer noch ihre geistige Nahrung aus den Ideen des tolen Jahres 1848 saugen, hat die Jugend erkannt, daß nach außen hin das deutsche Vaterland in einer Weise sein Ziel erreicht hat, wie es ihre Vorfahren kaum zu träumen gewagt haben, und aus dieser freudigen Erkenntnis ergiebt sich, daß für eine so nörgelnde und unzufriedene Auffassung der politischen Verhältnisse, wie sie dem „Freisinn“ eigen ist, bei unserer Jugend kein Raum sein kann. Die „freisinnige“ Partei, die man allerdings eine „jugendfrische“, trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens, nicht nennen kann, hat gar kein Verständnis für die Bedürfnisse der Jugend, und weiß vor allen nicht, daß der Mensch nie weniger kleinlich ist, als gerade in seiner Jugend; dies gilt ebenso auch von der politischen Anschauungsweise wie von der sonstigen Denkungsart. Gerade in der Negation besteht nun die Hauptstärke der „freisinnigen“ Partei; sie deduziert, daß unser ganzes Staatsleben der Verbesserung bedürftig sei, und weiß in ihrer lächerlichen Superklugheit an jeder Regierungsvorlage oder -Maßregel etwas zu tadeln; sie hat fast gegen alle grundlegenden Gesetze gestimmt und vermag den sich ihr anschließenden anstatt des baaren Geldes fröhlicher Mitarbeit an den Aufgaben des Staates nur höchst unsichere Wechsel auf die Zukunft

zu geben, in welcher sie die maßgebende Partei sein werde. Und ein solches Verhalten, eine solche Gesinnung soll geeignet sein, die Jugend mit ihrem Idealismus zu gewinnen! Es kommt noch ein Faktor dazu, der auf die Jugend geradezu abstoßend wirkt: das deutsche Volk erkennt in der sozialpolitischen Thätigkeit des Staates die Erfüllung einer hohen, idealen und der Verwirklichung christlicher Weltanschauung dienenden Aufgabe, und gewiß ist die studierende Jugend mit ihrem weichen Gemüthe die letzte, welche nicht bereit wäre, mit Begeisterung an diesem Werke mitzuarbeiten. Wie steht nun die „freisinnige“ Partei zu dieser Geseßgebung? Unsere Leser wissen es, und wir haben nicht nöthig, das sozialpolitische Programm (!) derselben darzulegen. Die pharisaischen Tiraden über die streberische Jugend, über den mangelnden Idealismus und statt derselben eingelehrte materielle Gesinnung derselben werden nur durch den völlig dunklen Horizont der „freisinnigen“ Partei hervorgerufen, die in nicht zu langer Zeit aus gebildeten Kreisen auf Nachwuchs nicht mehr zu rechnen hat, und also schon aus diesem Grunde aussterben muß.

## Tagesbericht.

Unser Kaiser wird wahrscheinlich noch bis zum 20. d. Mts. in dem schönen Baden-Baden bei seiner hohen Gemahlin verweilen. Das Befinden des erlauchten Monarchen, der täglich in gewohnter Weise die laufenden Regierungsangelegenheiten erledigt und die regelmäßigen Vorträge entgegennimmt, ist andauernd das allererfreulichste.

Am heutigen Dienstag den 18. October tritt Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches in sein 57. Lebensjahr ein. Auf Anordnung der Aerzte dem rauheren Klima der Heimath fern gehalten, weil das erlauchte Geburtstagskind in Baveno in Italien. Voll hanger Sorge lauscht das deutsche Volk den täglich einlaufenden, sich leider aber vielfach widersprechenden Nachrichten über den Gesundheitszustand seines Lieblings, des glorreichen Siegers von Wörth. Zum allseitigen und aufrichtigen Leidwesen ist ja „unser

Freig“, die so poetisch als „deutsche Edeltanne“ bezeichnete erhabene Person des Kronprinzen, von einem schleichen Halsleiden befallen, das zwar nach Zusicherung der Aerzte nunmehr ernstliche Gefahren ausschließen soll, jedoch die sorgfältigste Behandlung und Schonung dringend nöthig macht. Fromme Wünsche und ehrfurchtsvolle Grüße werden heute millionenfach nach dem stillen und abgeschlossenen Asyl gerichtet, in welchem der erlauchte Patient weilt. Wir schließen uns diesen Wünschen mit ganzem Herzen an durch den Ruf: „Gott schütze und erhalte den Kronprinzen des deutschen Reiches!“

Die Mittheilung, daß Prinz Wilhelm bei der leider noch immer andauernden Verhinderung seines Vaters berufen sei, im bevorstehenden Winter durch Uebnahme eines Theiles der Repräsentationspflichten, welche dem Kaiser obliegen, diesen zu entlasten, hat allgemeine Befriedigung hervorgerufen, denn die gerade bei festlichen und ähnlichen Gelegenheiten wiederholt hervorgetretenen Schwächezustände des Kaisers rechtfertigen die Befürchtung, daß das hohe Alter es Sr. Majestät nicht länger gestatten werde, jene mit großen Anstrengungen verbundenen Pflichten in vollem Maße auszuüben. Wie man hört, ist auch in anderer Richtung bereits eine Arbeitsverleichterung für den Kaiser zur Ausführung gelangt. Die zahlreichen militärischen Berichte, welche im kaiserlichen Palais eingehen und von denen der Kaiser bisher in derselben gewissenhaften Weise, mit welcher er alle schriftlichen Eingänge selber prüft, zuerst Kenntniß nahm, werden seit einiger Zeit sofort im Militärkabinette abgegeben, dessen Vertreter alsdann erforderlichenfalls bei Gelegenheit der täglichen Vorträge dem Kaiser über den Inhalt Bericht erstattet.

Mit diesem Jahr verfügt die deutsche Armee für den Kriegsfall über die volle Zahl der innerhalb sieben Jahren ausgebildeten Ersatzreservisten. Es dürften seit 1881, in welchem Jahr die erste Uebung stattfand, ungefähr 160 000 Mann eine abgefurzte militärische Ausbildung empfangen haben. Dieselben sind bekanntlich nicht dazu bestimmt, die ersten

## Stille Liebe.

Novelle von Franz Wolff.  
(Fortsetzung.)

Als das Wasser wieder zurückgetreten, waren an manchen Stellen kleine Lämpel geblieben, den Enten des Dorfes willkommen, die in langer Reihe heranwatschelten und schnatternd davon Besitz ergriffen. Aus den Feldern scholl ununterbrochen das Schwirren und Zirpen der Cicaden und in den leisen Westwind, der, vom Flusse kommend, feuchte Kühlung spendete, wogten Hafer und Gerste, die heuer besonders prächtig standen. Schmetterlinge flatterten in der sonnenhellen Luft lustig von Blume zu Blume und die Tauben, die im Kirchturme nisteten, thaten es sich an den Feldrainen güttlich.

Ueber die Felder schritt ein schlanker Mann. Ein breitkrämpiger Hut deckte das Antlitz und in der Hand trug er einem leichten Stock. Die Bauern, welche ihm begegneten, grüßten freundlich; er nickte dankend und lenkte seinen Schritt dem Wirthshause zu.

Die einfache Stube war fast leer, da er eintrat. Nur in der einen Ecke saß ein Mädchen vor einem einfachen Male. Der behäbige Wirth, das Sammelkäppchen in der runden Hand, stand vor ihr und wiederholte ein über das andere Mal: „Armes Kind, armes Kind!“ Der Mann hatte sich stumm an einen der Tische gesetzt, als der Wirth auf ihn zukam und sagte:

„Gott zum Gruß, Herr Werner. — Seid milde und gebt ein klein Wenig der Noth, der Himmel wird's Euch vergelten. Es ist für das Madel dort, ein arm' Kind, Herr, und ohne jegliches Geld!“

Werner hob den Kopf und sein Auge wollte forschend auf dem Mädchen. Ihr Gesicht glühte vor Scham und eine große Thräne rollte langsam über die

Wange. Die Kleider waren sauber gehalten und nicht häuerlich, obwohl mitgenommen genug. Als sie den Blick des Fremden auf sich gerichtet sah, senkte sie leise die Augen, während die gerötheten Wangen noch heftiger glühten. Es war wohl das erste Mal, daß sie bettelte, daß sie hören mußte, wie Andere für sie bettelten, um das Leben zu fristen. Werner sah lange auf die Arme und die Falten um seinen ernsten Mund traten deutlicher hervor. Der Wirth mochte die Zögerung für Geiz nehmen, denn eindringlicher fuhr er fort:

„D bejinnst Euch nicht. Seht, die Bauern gaben ja auch jeder einen kleinen Theil, so viel sie nun eben konnten. . . .“ Noch während der Rede des Wirthes war Werner zu dem Mädchen getreten. Sie hatte das Antlitz auf die Arme gelegt und ihr Körper zitterte heftig, wie von innerem Schmerz. Mit leiser, wohlwollender Stimme begann er:

„Warum weinen Sie? — Zeihen Sie mich nicht unzeitiger Neugierde; der Mensch soll dem Menschen helfen wo und wann er kann. Es hat wohl jeder sein reichlich Theil an Schmerz und nichts wird freigebiger zugemessen, denn das Leid. Wenn aber der Eise unter der allzuschweren Last zusammenbricht, soll ihn da nicht der Stärkere stützen und ihm beistehen? — Hilfe aber, wahre wirkliche Hilfe bringt nicht Geld noch Geldeswerth, die, meine ich, bringt nur ein freundliches Wort des Trostes. Und darum erzählen Sie mir Ihr Leid, erleichtern Sie Ihr Herz und vertrauen Sie mir!“

Er hatte in einem sicheren, überzeugenden Tone geredet, wie einer, der da weiß, daß jedes seiner Worte zur That wird und der seiner selbst gewiß ist. Erstaunt hob das Mädchen das Haupt und schaute aus großen, braunen Augen, die noch im feuchten Thränenlauge schimmerten, auf den fremden Mann. So hatte schon

lange, so unendlich lange niemand zu ihr gesprochen und die warmen, offenen Worte, welche vom Herzen kamen, fanden ihren Weg zum Herzen und drangen wie heilender Balsam in das fränke Gemüth. Werner hatte den Hut abgenommen. Das dünne, schwarze Haar war von einigen weißen Fäden durchzogen und die tiefen Falten auf der edlen weißen Stirne verkündeten, daß auch diesem Herzen der Schmerz bekannt. Voll sanfter Milde blickten ein Paar dunkler Augen treubergig auf sie und erweckten ihr Vertrauen. Die schweren braunen Flechten, die sie wie eine Krone um das Haupt geschlungen trug, hatten sich gelöst und fielen beschattend über ihr Antlitz. Langsam hob sie den Arm und strich die widerspenstigen Haare zurück.

„Erzählen“, sagte sie mit leiser, wohlwollender Stimme, „erzählen. — Wie oft mußte ich schon thun und immer wieder von Neuem die Qualen durchkosten, mich von Neuem verlassen und einsam fühlen. Aber sei's. — Als ich kaum ein Jahr zählen mochte, starb mein Vater. Er ließ mich und die Mutter einsam, verlassen von jeder schützenden Hand, in dem großen Treiben der Residenz. In einem kleinen Kämmerchen, zu dem man nur auf schadhafte Stufen mühsam emporstieg, wuchs ich auf. Meine Mutter war leidend, meist an's Zimmer gefesselt, und so saß ich denn in dem lahnen Raume unserer Wohnung und sah durch die kleinen Scheiben eines halb erblindeten Fensters in einen schmalen, dunklen Hof. Dies war meine Aussicht und mein einziges Vergnügen. Denn aus dem ersten Stockwerke lönten oft die leisen Accorde eines Claviers bis zu unserer Höhe und da horchte ich den verrauschenden Klängen und versuchte mit leiser, ganz leiser Stimme die Melodien zu treffen. Und die Töne lullten mich endlich in einen süßen Schlaf, in dem ich von gar manch schönen Dingen träumte. Dann kam aber die Zeit, wo ich älter

entscheidenden Feldschlachten mitzukämpfen, sondern sollen die Lücken des Heeres im Laufe des Krieges ausfüllen helfen. Trotz ihrer unvollkommenen Ausbildung bilden sie aber eine nicht zu verachtende Vermehrung der Stärke des Reichsheeres.

Da kommen wir zusammen, sagen die Leute, und zeigen auf das **Portemonnaie**. Die Russen und Franzosen kommen aber nicht da zusammen; denn das Portemonnaie ist auch bei den Franzosen ein empfindlicher Punkt. Seit längerer Zeit unterhandelt Rußland mit Paris über eine Anleihe, sie schien mehrmals dem Abschluß nahe, aber jetzt ist's wieder aus. Große Bankhäuser in Paris haben sich ganz zurückgezogen und, was sie an russischen Papieren hatten, an die Berliner Börse verkauft: Fort mit Schaden! Berliner Bankhäuser do. do. Die Geldknappheit an großen russischen Handelsplätzen ist so groß, daß 8 Prozent gern bewilligt werden.

Ueber die für die nächste Reichstagsession geplante Erhöhung der **Getreidezölle** wird offiziös geschrieben: „Mit Bestimmtheit ist eine Vorlage wegen Erhöhung der Kornzölle zu erwarten; es ist gerade mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit einer baldigen Erhöhung derselben, von welcher die Regierung überzeugt ist, der weitere Ausschub der Zusammenberufung des Reichstags, wie er hier und da gewünscht wurde, unterlassen worden. Daß die Lage der Landwirtschaft und die niedrigen Kornpreise das eigentliche Motiv für jenes Projekt bilden, ist bekannt. Das hat bereits auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums der Landwirtschaftsminister im Mai dieses Jahres im Abgeordnetenhaus erklärt. Wenn damals der Antrag nicht sofort dem Reichstage vorgelegt wurde, so waren hierfür nicht wohl — wie vielfach angenommen wurde — innere Gründe entscheidend. Es entsprach vielmehr wohl auch den damaligen internationalen politischen Beziehungen von einer Maßregel Abstand zu nehmen, welche von russischer Seite möglichst ungünstig ausgebeutet worden wäre. Rücksichten auf die Stimmung in Rußland brauchen wir aber jetzt nicht mehr zu nehmen, nachdem die russische Zollpolitik die Einfuhr deutscher Fabrikate in so hohem Maße erschwert hat, daß eine Kornzollerhöhung nur als ein gelindes Äquivalent hierfür erscheinen kann.“

Der Nimbus des großen **Boulauger**, der sich gegen die erste Tugend des Soldaten, die Subordination, versündigt, hat durch den 30tägigen strengen Arrest, der dem Helden diktiert wurde, ein großes Loch bekommen, das voraussichtlich, so wie die Dinge jetzt liegen, noch einen weiteren, bedeutenden Miß bekommen wird. Daß es so schnell mit diesem Manne, der in so vieler Mund war, abwärts gehen werde, hat man denn doch nicht vermuthet.

Der **Kaiser von Marokko** ist nicht todt. Er hat sich seinem Volk (und den Fremden) auf der Straße hoch zu Ross gezeigt. Sie sahen ihn mißtrauisch genau an: es war kein ausgestopfter Kaiser, er war's selbst.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 18. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben gerührt, den **Pfarrer Sengel** zu Schweiburg auf sein Ansuchen mit dem 1. Dezember d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Der **Confirmandenunterricht** für das Schuljahr 1887/1888 hat in hiesiger Stadtgemeinde am gestrigen Tage begonnen. Für die Mädchen hat denselben Herr **Pastor Pralle** und für die Knaben Herr **Pastor Roth** übernommen.

Die erste freiwillige Gabe für das hier zu errichtende **evangelische Krankenhaus** war von recht ansehnlicher Höhe; sie betrug nämlich fünfhundert Mark. Hoffentlich ein gutes Omen zum baldigen Gelingen des geplanten Unternehmens. Der Spender jener beträchtlichen Summe aber hat für viele ein nachahmenswerthes gutes Beispiel gegeben. Wer folgt ihm nach?

Die **Brodpreise** sind hier abermals niedrigere geworden und kostet jetzt ein 10pfündiges Schwarzbrot nur 60 Pfg. Also trotz der erhöhten Getreidezölle wird das Brod immer billiger, und dabei behaupten die klugen (?) Herren „Freisinnigen“ noch nach wie vor, daß durch die Getreidezölle dem „armen Mann“ das Brod vertheuert werde. Wie lächerlich! Wir haben es aber ja immer gesagt, daß jene Phrasenhelden einen Schleier vor den Augen haben, der sie allerdings hindert, die tatsächlichen Verhältnisse erkennen zu können. Es ist nur gut, daß sie von der Bildfläche fast so gut wie weggesetzt worden sind und keinen nennenswerthen Schaden mehr anzurichten vermögen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo man sagen kann: „Gott sei Dank, die hätten wir glücklich beseitigt!“

**Danelsberg.** Im Septembermonat war, wie zu erwarten stand, der Zudrang zu unserer Arbeiter-Colonie bereits stärker als in den Monaten zuvor; es sind neu gekommen 15 Colonisten, darunter drei geborene Bremer und einer aus dem Oldenburgischen (Amt Butjadingen) gebürtig. Es befanden sich am 1. d. Mts. im Ganzen auf der Colonie 39 Colonisten, von denen 8 aus Bremen und 4 aus dem Oldenburgischen gebürtig sind; von diesen 39 Colonisten sind 4 Kaufleute und Commis, 4 Schreiber, 4 Cigarrenarbeiter, 1 Gärtner, 1 Maurer, 1 Nagelschmied, 3 Schuhmacher, 2 Zimmerer, 1 Bergmann, 1 Former, die übrigen 17 gewöhnliche Arbeiter. Der Confession nach sind 34 evangelisch, 5 katholisch. Abgegangen sind im September 7, von welchen zwei durch Vermittlung der Colonie gleich feste Arbeit fanden. Die Verpflegungskosten haben im abgelaufenen Monat pro Mann und Tag 26,54 Pfg., also etwa 26½ Pfennig betragen.

In Bremen hat sich ein Comitee gebildet, welches bemüht ist, einen Verein zur Darstellung des Dr. Otto Devrient'schen **Lutherfestspiels** in Bremen zu gründen. Die Verhandlungen mit dem Autor sind bereits glücklich beendet. Werden die Unternehmer ihren Zweck

erreichen, so soll wahrscheinlich bereits im nächsten Jahre eine Darstellung des großen Werkes in Bremen erfolgen. Wir wünschen dem Unternehmen glücklichen Erfolg, und hoffen, daß eine Darstellung des „Lutherfestspiels“ in Bremen zu Stande kommen wird, damit auch den hiesigen Einwohnern leichte und passende Gelegenheit geboten ist, das große Werk kennen zu lernen.

## Schwurgericht.

Erste Sitzung.

Montag, den 17. October, Morgens 10 Uhr.

Präsident: Herr Oberlandesgerichts-Rath **Bothe**. Richter: die Herren Landgerichts-Räthe Dr. **Loggeman** und **Fortmann**. Staatsanwalt: Herr Landgerichts-Rath **Deeken**. Verteidiger: Herr Rechtsanwält **Müller**.

Der wegen Verbrechens der Körperverletzung mit tödlichem Erfolge 24jährige Angeklagte, Dienstknecht **Joh. Bruns** aus Feddeloh, war am 19. Mai im Briegnitz'schen Wirthshause zu Friedrichsfehn, gelegentlich einer Tanzpartie Nachts gegen 2 Uhr entfernt er sich, um nach Hause zu gehen. In seiner Gesellschaft befand sich die Dienstmagd **Anna Stoffer**. Der 19jährige Haussohn **Jr. Bröcker**, der auch auf der Tanzpartie anwesend war, scheint seinerseits die Absicht gehabt zu haben, die Stoffers nach Hause zu begleiten. Er ärgerte sich, daß Bruns ihm zuvorgekommen, und folgte Letzterem in Begleitung der Arbeiter **Wandscheer** und **Schlömer**. Als sie Bruns eingeholt hatten, suchten sie ihn zu schikanieren und zwar in erheblicher Weise. Sie traten ihm auf die Hacken, warfen mit Steinen, und Bröcker namentlich that sich hervor, indem derselbe seine Begleiter mit Gewalt gegen den Körper des Bruns stieß. Letzterer suchte vertheidigend seine Verfolger mit besänftigenden Worten von sich abzuwehren, endlich ging er seinerseits zum Angriff über. Die Verfolger flohen, Bröcker wurde von Bruns eingeholt, zu Boden geworfen und mit dem Messer bearbeitet. Der Verwundete ist dann zum Briegnitz'schen Wirthshause zurückgegangen, dort verbunden und noch in derselben Nacht in das Pius-Hospital in Oldenburg transportirt, wo er 3 Tage später gestorben ist. Die Sachverständigen Medicinalrath **Dr. Ritter** und **Kelp** haben bei der Secirung der Leiche drei unerhebliche und eine erhebliche Stichwunde constatirt. Letztere saß in der rechten Brust und hatte die Lunge verlegt. Außerdem constatirten die Aerzte das Vorhandensein einer sehr vorgeschrittenen Lungen-Entzündung, welche schon an und für sich genügt haben würde, den baldigen Tod des Bröcker herbeizuführen. Daß diese Lungen-Entzündung eine Folge der Verletzung sei, konnten die Aerzte nicht mit absoluter Bestimmtheit constatiren. Den Geschworenen wurden 3 Fragen vorgelegt. Die erste derselben bezieht sich auf die That, d. h. ob der Tod durch die Verwundung herbeigeführt sei, und die dritte Frage ist die nach mildern Umständen. Der Staatsanwalt beantragte, die ersten beiden Fragen zu bejahen, die letzte zu verneinen. Der Verteidiger beantragte in erster Linie die Verneinung der Hauptschuldfrage. Die That selbst könne allerdings nicht bestritten werden, aber der Angeklagte habe in Nothwehr gehandelt, was

ward und da vergingen die holden Träumereien der Kindheit, und das unbefangene Auge mußte sich an die Wirklichkeit gewöhnen, die sich mir von ihrer schlimmsten Seite enthielt. Bis jetzt hatte die Mutter mit unendlicher Liebe dem Kinde die traurigen Schattenseiten des Lebens verhüllt; jetzt aber mußte es endlich sein, und sie lehrte mich nähen und sticken. So war ich denn eingetreten in die große Schaar derer, deren Beruf es ist zu nähen, beim trüben Schein der Lampe Nächte hindurch für fargen Lohn zu durchwachen. O es ist ein bitteres Leben, das Leben der Armen in der Residenz. Hier, wo jeder nur für sich, um sich besorgt ist, wo einer theilnahmslos am andern vorbeigeht, wo das Glend zum Alltäglichen wird und das rastlose Drängen und Treiben den letzten Schmerzensschrei des Sinkenden in seinen Wogen begräbt. Keine rettende Hand findet sich, um den Ertrinkenden der gierigen Fluth zu entreißen. Ich sah meine Mutter in ihrem Lehnstuhl von Tag zu Tag schwächer werden, es kamen Tage, wo sie ihren alten Freund fast nicht verlassen konnte, und dennoch arbeiten, dennoch mit rastloser Hand arbeiten. Was in meinen Kräften stand bot ich auf; doch was half es — der Lohn war so gering, so gar gering.“

Das Mädchen fuhr sich mit der Hand langsam über die Augen und starrte vor sich hin, als zögen da all' die dunklen Bilder vorüber; endlich fuhr sie fort:

„Als der Winter kam, dieser schlimme Gast, der mit seiner erbarmungslosen Hand in die Stuben bricht und nichts aufhält, da sahen wir oft fröstelnd beisammen. Schneeflocken fielen, Reiskälte legte sich an unser Fenster, und drinnen war es kalt, bitter kalt. Die erstarrten Finger wollten nimmer gehorchen, die Nadel erklang ihnen und vor den Augen stimmerte es. Meine Mutter konnte es nimmer ertragen, der gemarterte Körper for-

derte seine Rechte; sie wurde krank. Krank! — Als ob sie jemals gesund gewesen, als ob ihr ganzes, kümmerliches Leben etwas anderes gewesen als eine lange, entsetzliche Krankheit; die Krankheit der Armuth. Das der Wille früher noch stärker gewesen; aber warum sollte nicht auch der Wille unterliegen, warum nicht auch der gebrochen werden. Die Noth, Entbehrungen jeder Art und endlich die Kälte thaten ein Uebriges, um den siechen Körper zu untergraben. Ich arbeitete Tag und Nacht. Meine Augen brannten und wollten sich erst, o wie oftmals ermüdet schließen, mein Kopf fieberte; ich hielt aus. Dort auf dem ärmlichen Lager lag meine Mutter und der Lohn für diese Sticerei half uns wieder über einige Tage hinweg. Die Arbeit war für eine Braut und man hatte mir im Falle des Gelingens höheren Lohn zugesichert, und so hatte ich denn meine ganze Geschicklichkeit, mein bestes Können daran gewendet. Und als ich nun fertig war, als mein brennendes Auge nochmals die Arbeit musterte, da mußte ich mir selbst sagen: es ist gelungen. Was lag jetzt an den durchwachten Nächten, was an den fiebernden Schläfen. — Und so küßte ich denn meine Mutter voll der frohesten Hoffnung und ging. Als ich mit einem, für unsere Verhältnisse bedeutendem Lohne heimkehrte, da klopfte mein Herz vor Freude. Die Straßen waren schon abenddunkel, und der Laternenmann waltete seines Amtes. Eine ungewisse Ahnung drängte mich zu immer größerer Eile, mir war es, als drohe mir Schlimmes und ich flog fast die Stufen hinan. Als ich in unser Zimmer trat, fiel mein erster Blick auf das Bett, ich eilte hin, sah das brennende Auge meiner Mutter und dann, dann sah ich nichts mehr. — Nichts weiß ich mehr, als daß ich eine lange, furchtbar lange Nacht bei meiner Mutter weinte, daß dann Leute kamen und sie forttrugen und daß ich Erde in eine tiefe Grube warf, die so dumpf aufstie,

daß es mir war, als müßte mir das Herz brechen. Und als die Grube voll war, da kauerte ich davor und weinte und wollte nichts als sterben. Endlich weckte mich der Todengräber aus meinem Brüten und ich schwand nach Hause, allein mit meinem Schmerz, allein!“

Sie schwieg. Starr hing ihr Auge im Brautkrampfhafte hob und senkte sich die bekommenen Brautträne mochte den tiefen Schmerz lindern. Wenn hatte ihrer Erzählung mit gespannter Aufmerksamkeit gehorcht, jetzt fuhr er mit der Hand über die Augen und wiederholte mit bebenden Lippen: „Allein, allein.“

„Als ich nun allein stand,“ fuhr das Mädchen fort, „da mochte ich nimmer in der Stadt bleiben. Die uns entfernte Verwandte auf dem Lande leben, mochte ich. Zu diesen wollte ich, mich in jede Arbeit füßte nur fort, fort aus den erdrückenden Mauern, aus der schweren Luft, die wie ein Alp auf mir lastete. dem Lohne, der meine Mutter hätte retten sollen, dem Lohne was ich besaß, bestritt ich die Kosten der Reise. Wo es nur immer anging, wanderte ich zu Fuß, selten eine Fuhrre benutzend. Noch trennt aber eine Strecke von meinem Ziele, das Geld ging zur Neige, und so kam ich hierher, als eine Bettlerin, eine arme, verlassene Bettlerin!“

(Fortsetzung folgt.)



### Missionsfache.

Anfangs November wird wieder ein Verkauf zum Besten der Heidenmission stattfinden, wozu wir herzlich um Beihilfe durch Geschenke aller Art bitten. Lebensmittel, Obst, Handarbeiten, Luxusgegenstände und andere nützliche Dinge, auch noch so klein scheinende, nehmen wir mit Dank entgegen.

Fr. Gattenbach, Blumenstraße.  
 Sahlfeld, Gartenstraße.  
 Frau Sectr. Wieting, Bahnhofstraße.  
 " Pastor Roth, Amalienstraße.  
 " Kändler, Auguststraße.  
 " Geh.-R.-N. Ramsauer, Kastanien-Allee.

Neue Thüringer

### Salzgurken,

bei Schock, bei Duzend, und einzeln Stück 5 Pf. eingemachte **Kronsbeeren.**

W. Stolle.

Feinster

### Zafelhonig.

W. Stolle.



### Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, d. 19. d. Mts. Abends 8 Uhr. — Zweck: Ballotement. — Vorlesung, den „Gesangsbücher“ betr. — Sonstiges.

Zur Notiz. Das Stiftungsfest findet am Mittwoch, d. 16. November und die Junggeflügel-Ausstellung am 27. und 28. November statt. Näheres durch Programme. D. B.

### Wiener Würstchen

von **A. Hester**, Hofschlächter in Berlin.  
 Alleinverkauf bei **F. Bernutz.**

### Käse:

Prima Emmentaler Käse, prima holl. Rahmkäse, echten vollsaftigen Schweizerkäse, Camembert, Münsterthaler Schachtelkäse, Neuschäteller, Roquefort, Cheddar-Käse empfiehlt

**F. Bernutz.**

Extra feine

### Vanille-Riegel - Chocolate

garantirt rein Cacao und Zucker, 1/2 Kg. 1 Mark, empfiehlt **F. Bernutz, Gaststr. 21.**

Alleinige Niederlage

feiner **Wurst- u. Fleischwaren**

von **A. Hester,**

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers, Berlin, bei

**F. Bernutz, Gaststraße 21.**

Ein reich assortirtes Lager sämtlicher Neuheiten in **Hüten, Federn, Stoffen, Bändern, Agraffen und Capotten** empfehle zu äußerst billigen Preisen.

**Anna Spalthoff,**

Haarenstraße 56.

Eine Parthie zurückgesetzter **Filzhüte**, um damit zu räumen, Stück von 50 Pf. bis 1 Mark.

**Anna Spalthoff,**

Haarenstraße 56.

Die allerfeinsten **Sardellen u. Vollheringe**, sowie auch dicker **Meerrettig** stets vorrätig bei

W. Stolle.

Wegen

Vergrößerung des **Damen - Confections - Geschäftes**

## Ausverkauf

der

sämtl. **Weißwaaren-Artikel.**

**Elise Kracke.**

[L. Ladewigs Nachfolger.]



**Fr. Lehmann,**

Gaststraße 7. **Korbmacher, Gaststraße 7.**

empfehlte fein Lager



selbstverfertigte **Korbmöbel** und **Korbwaren**, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reisekörbe. Ferner **Arbeits- und Journal-Ständer**, **Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe**, garnirt und ungaryrt; sowie alle nur möglichen **Korbwaren** zu äußerst niedrigen Preisen.

**Kinderwagen** in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbarem Ledertuch-Verdeck (kein Wachstuch) von 10 Mark an.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

**Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.**  
**F. A. Eckhardt, Oldenburg.**

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

## Gustav Peters,

Dangestraße 58.

Lager fertig. **Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche** aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

**Anfertigung**

sämtlicher **Wäsche-Gegenstände** in gediegener Ausführung.

## Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

## Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

### Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem **Maschinen-, Baß- und Grabetorf.**

## Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

**Doornkaats Lagerbier**

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

**D. J. Dauwes, Poststr. 5.**